Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit [hrsg. v. Wilhelm Rausch]

Autor(en): **Westermann, Ekkehard**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **31 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schlussfolgerungen von Namen auf das Datum der Bürgerrechtsverleihungen sind nach Wolff nicht genügend abgestützt. Werner Eck geht der Frage nach, in wieweit senatorische Familien noch in ihren Heimatstädten verankert gewesen sind; er kann die übliche These, nach der der Reichsdienst die besten Kräfte aus dem lokalen Bereich abgezogen habe, als unrichtig ablehnen und nachweisen, dass die gegenseitigen Beziehungen wesentlich komplexer gewesen sind.

Die Spätantike wird in mehreren repräsentativen Beiträgen vertreten. Zu nennen ist etwa der Aufsatz von H. G. Simon über Kaiser Gallienus. Offenbar ist jener nicht der Schöpfer des einheitlichen Reiterheeres gewesen, als den man ihn gemeinhin betrachtet. Interessant sind auch die Ausführungen von Frank Kolb, wendet er sich doch gegen allzu moderne Interpretationen, die in spätantiken Quellen tiefere Einsichten in wirtschaftliche Zusammenhänge und monetäre Probleme vermuten.

Mit diesen kurzen Hinweisen ist die Reichhaltigkeit dieser Festschrift kaum angetönt worden, ja nicht einmal alle bekannten Autorennamen konnten erwähnt werden. Die Festschrift sei deshalb allen jenen empfohlen, die sich über die neuesten Diskussionen im Bereich der antiken Sozialgeschichte informieren möchten.

Aarau/Bern *Regula Frei-Stolba*

Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit. Hg. von WILHELM RAUSCH. Linz, Wimmer, 1980. 383 S. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas, Bd. IV.)

Lange verzögert durch gesundheitliche Beeinträchtigungen des Herausgebers sowie erhebliche Probleme bei der Finanzierung dieses Bandes können erst jetzt die Beiträge zum Wiener Symposion des Österreichischen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung von 1974 vorgelegt werden. Es werden folgende Aufsätze dargeboten: *Hermann Kellenbenz,* Die Gesellschaft in der mitteleuropäischen Stadt im 16. Jahrhundert. Tendenzen der Differenzierung (S. 1–20); *Wolfgang von Stromer,* Verflechtungen oberdeutscher Wirtschaftszentren am Beginn der Neuzeit (S. 21–40); *Gerd Wunder,* Geschlechter und Gemeinde. Soziale Veränderungen in süddeutschen Reichsstädten zu Beginn der Neuzeit (S. 41–52); *Peter Eitel,* Die Auswirkungen der Reformation auf die Stadtrepubliken Oberschwabens und des Bodenseeraumes (S. 53–74); *Max Kratochwill,* Wien im 16. Jahrhundert (S. 75–92); *Othmar Pickl,* Die wirtschaftliche Lage der Städte und Märkte der Steiermark im 16. Jahrhundert (mit Übersichtskarten) (S. 93–128); *Vera Zimányi,* Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Städte Ungarns im 16. Jahrhundert (S. 129–142); *Lelja Dobronić,* Die Städte Kroatiens im 16. Jahrhundert (S. 143–152); *Richard Dietrich,* Die Städte Brandenburgs im 16. Jahrhundert (mit Stadtplänen) (S. 153–192); *Richard Dietrich,* Das Städtewesen Sachsens an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (mit Stadtplänen) (S. 193–226); *Karl Czok,* Zur Rolle der Vorstädte in Sachsen und Thüringen im Zeitalter der deutschen frühbürgerlichen Revolution (S. 227–244); *Karlheinz Blaschke,* Entwicklungstendenzen im Städtewesen Sachsens zu Beginn der Neuzeit (S. 245–258); *Ludwig Petry,* Breslau in der schlesischen Städtelandschaft des 16. Jahrhunderts (mit zwei Faltkarten) (S. 259–274); *Maria Bogucka,* Die Städte Polens an der Schwelle zur Neuzeit. Abriss der soziotopographischen Entwicklung (S. 275–292); *Josef Janáček,* Die Städte in den böhmischen Ländern im 16. Jahrhundert (S. 293–310); *Jozef Vozár,* Die Bergstädte der Slowakei im 16. Jahrhundert (S. 311–324); *Štefan Kazimír,* Die Wirtschafts- und Sozialentwicklung der Städte in der südwestlichen Slowakei im 16. Jahrhundert (S. 325–336). Die Diskussionen zu einer Reihe von Vorträgen folgen am Schluss (S. 337–383).

Wegen der in der Zwischenzeit zur Stadtgeschichte erschienenen Veröffentlichungen erscheint es sinnvoll, die sich aus verschiedenen Aufsätzen und Diskussionsbeiträgen ergebenden weiterführenden Überlegungen in den Mittelpunkt zu rücken. Gerade dass «Mittelalter und Neuzeit nicht überall deckungsgleich ausklingen beziehungsweise einsetzen» (S. IX), muss viel intensiver bedacht werden als bisher. Dazu wird insbesondere angeknüpft an Ausführungen von Wolfgang von Stromer. Ferner werden hier Überlegungen aufgenommen und fortgeführt, die anlässlich zweier Besprechungen des Rezensenten in dieser Zeitschrift (Bd. 26, 1976, S. 709–715) entwickelt wurden.

Im Vergleich zum mittelalterlichen Handel hatte 1969 Z. P. Pach festgestellt, dass sich an der Wende zur Neuzeit ein neuartiger Charakter des Warentausches über weite Entfernungen zeigt: immer mehr Güter werden nun in immer grösseren Mengen gehandelt. Dabei intensiviert sich die schon vorher sichtbare internationale Arbeitsteilung. Dass diese Prozesse nur möglich sind durch immer breitere Verwendung der Schrift in der Wirtschaft, zeigt *W. von Stromer*. Techniken der Buchführung alla Veneziana und Doppik sowie des Wechselbriefes erlauben Giralgeld-Schöpfung in grossem Stil, steigern und verbessern die Geldzirkulation und -versorgung rapide und erleichtern den Zahlungsverkehr über grosse Entfernungen. Aus firmeneigenen Nachrichtensystemen (Eildepeschen von Nürnberg nach Venedig benötigten um 1500 nur 4 Tage) entwickeln sich die Fuggerzeitungen und beeinflussen die Entstehung der Zeitung erheblich (vgl. Scripta Mercaturae, Jg. 1975, Heft 2, S. 44). Ihre Erstellung sowie der Druck von Büchern drängen auf Vereinheitlichung der Schreibung. Dieses neue Medium normiert in den folgenden Jahrhunderten sprachliche Äusserungen sofern sie sich der Schrift bedienen; es erlaubt allerdings auch Kontrolle durch die entstehende bürgerliche Öffentlichkeit. Daher kommt es sofort zur Zensur durch städtische und staatliche Obrigkeiten.

Die Tendenz zur Vereinheitlichung wird auch an einem anderen ökonomischen Beispiel erkennbar. Der frühneuzeitliche Unternehmer verwandelt das längst geübte Kreditinstrument des Verlags immer mehr zu einem Lenkungsmittel, Güte und Menge der jeweiligen Produkte entsprechend der Nachfrage auf fernen Absatzmärkten zu bestimmen. Wie *W. von Stromer* inzwischen an anderer Stelle gezeigt hat (Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa, Stuttgart 1978) geschieht das in engem Zusammenwirken mit der durch städtische Obrigkeiten organisierten Schau. Abhängigkeiten vom Verleger/Kaufmann nehmen zu, tragen bei zu sozialer Differenzierung unter Hand- und Stückwerkern, liefern diese an Absatzkrisen auf fernen Märkten aus und können sie bei verfehlter Absatzpolitik des Unternehmers endgültig um Lohn und Brot bringen.

Die Steigerung derartiger Abhängigkeiten zeigt sich auch im Umgang mit der Zeit. Hatte schon die Verbreitung der mechanischen Uhr seit dem 14. Jahrhundert in die Richtung gewirkt, Zeit zu messen, so setzte sich diese Tendenz mit der Erfindung des Nürnberger Eis durch Peter Henlein, aber auch mit der Kalenderreform Ende des 16. Jahrhunderts fort. Diese Vermessung von Zeit ist das eigentliche, das kapitalistische Ei des Kolumbus. Nun trägt man die Uhr in der Tasche, vermisst die Erde, überträgt sich auf Karten und füllt die Welt in den Geldsack. In allen diesen Zügen zeigt sich die Planhoheit der «Grossgeldmächtigen Herren» (S. 23).

Nun hiesse es, die Spitzen dieser Erscheinungen vollkommen überzubewerten, wenn man nicht darauf verwiese, dass diese auf differenziert gestaffelten Pyramiden der Handelsemporien aufruhten. Desgleichen ist darauf aufmerksam zu machen, dass mittlere und kleine Städte und Marktflecken erheblich vernachlässigt wurden

(S. 342f.). Ferner müssen auch die Spezialisierungen in der Landwirtschaft weit stärker untersucht werden als bisher, weil sie wesentliche Teilerscheinungen der internationalen Arbeitsteilung sind. Im Horizont aller dieser Überlegungen sollte man das Konzept der «strukturellen Unterentwicklung» (*A. G. Frank,* 1978) konsequent zur Klärung und Erklärung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse Europas schon vor den grossen Entdeckungsfahrten heranziehen und nicht mit J. Wallerstein (The Modern World System. Capitalist Agriculture and the Origins of the European World Economy in the 16th Century, New York/Kondon 1874) im 16. Jahrhundert stehen bleiben. Erst wenn man so nach Funktionen von Städten, Stadt und städtischer Lebensweise im europäischen Massstab fragte, erhielte man wohl noch überzeugendere Antworten auf bisherige Fragen zur und von der Stadtgeschichte. Es könnte sich allerdings auch erweisen, dass das Ende der Herrschaft des weissen Mannes über die Erde schon vor seiner Expansion in Europa selbst vorprogrammiert war. Für uns hiesse es dann: ein holt ihn heute schwarzer Tod.

Ettlingen *Ekkehard Westermann*

JEAN-MARIE SCHMITT, *Aux origines de la Révolution industrielle en Alsace.* Investissements et relations sociales dans la vallée de Saint-Amarin au XVIIIe siècle. Strasbourg, Librairie Istra, 1980. 391 p. (Société savante d'Alsace et des régions de l'est, coll. «Grandes Publications», t. XVIII).

C'est avec un exemple régional que Jean-Marie Schmitt, archiviste de la ville de Colmar, se penche sur le problème des origines de la Révolution industrielle en Alsace. L'auteur retrace les différentes étapes qui ont permis la transition entre l'Ancien Régime économique et le capitalisme contemporain, grâce à une analyse de l'évolution de la politique d'investissements des différentes entreprises de la vallée de Saint-Amarin au XVIIIe siècle. Cette démarche lui permet de montrer que c'est précisément par cette région que la Révolution industrielle pénètre en Alsace. Elle l'amène d'autre part à nous présenter ces financiers des industries pionnières de l'époque. Nous voyons pourquoi et comment ils se sont regroupés, quels étaient leurs rapports avec le régime politique et économique de leur temps, en quoi s'en séparaient-ils, d'où provenaient leurs capitaux ... autant de questions qui permettent de comprendre de quelle manière le «bailleur de fonds occasionnel» est devenu un «manufacturier accompli», un industriel à part entière.

Restait l'aspect social. Jean-Marie Schmitt s'est efforcé, dans la dernière partie de son ouvrage, de définir les relations de ces entrepreneurs avec le milieu rural et, surtout, ouvrier. Soucieux de saisir ce monde du travail dans ses particularités, d'en définir les origines et les composantes, il nous livre ici une description minutieuse et originale du personnel des industries minières et textiles de la région.

La vallée vosgienne de Saint-Amarin occupe, au XVIIIe siècle, une position géographique intéressante. Une route, perpendiculaire à l'axe rhénan, permet de gagner, à l'est, Mulhouse et la Suisse, importante source de capitaux et de main d'œuvre, tandis qu'à l'ouest, elle rejoint la Lorraine et Paris. De plus, des liens importants unissent la vallée et la Franche-Comté. Les premiers investissements industriels opérés dans cet espace portent sur trois secteurs:

- Les entreprises sidérurgiques de la région thannoise: mines de fer de la vallée basse de Saint-Amarin, haut-fourneau et fonderie de Bitschwiller, forges de Willer.